

NECKAR-FILS-SCHURWALD

„Menschen verlieren sich im Ozean ihrer Gefühle“

■ PLOCHINGEN: Der Lama Lobsang vermittelt Lebensphilosophie mit Humor und rät Schwaben zu mehr Leichtigkeit

VON EVA WOLFANGEL

Manchen Leuten ist es unangenehm, von ihrem früheren Leben zu erzählen. Tulku Lama Lobsang hat nichts zu verbergen. Dennoch will er nicht über das Leben vor seinem Leben reden. Zumindest nicht mit der westlichen Presse. „Ich werde immer wieder gefragt, ob ich mich daran erinnere“, sagt der herzliche junge Mann – und seine Gesichtszüge werden ernst. Dabei ist die Frage nicht verwerflich. Lobsangs früheres Leben ist sehr lange her. Zumindest wenn man dem Orakel glauben schenkt, das ihn einst in einer tibetischen Klosterschule als die Wiedergeburt eines schon länger gesuchten Lama erkannt hat.

Damit war der damals 13-Jährige auf einmal etwas Besonderes. Das hat sein Leben so sehr verändert, dass der heute 30-Jährige permanent auf Reisen ist. Denn als Wiedergeburt des Ngentsé-Lama wird ihm eine große Verantwortung zugeschrieben: Er ist ein Tulku und nimmt damit in der Hierarchie der tibetischen Lamas eine sehr hohe Stellung ein. Als solcher ist er derzeit in Süddeutschland unterwegs. Im Plochingener Zentrum der Begegnung und im Kirchheimer Gesundheitszentrum hat er Vorträge und Seminare zu philosophischen und gesundheitlichen Themen gehalten.

Die Frage nach dem früheren Leben nimmt Lobsang sehr ernst. 17 Jahre Realität als erklärte Reinkarnation haben ihn vorsichtig werden lassen. Oder misstrauisch. „Wenn ich sage, ich erinnere mich, werden Sie mir nicht glauben“, sagt er und versch-

ränkt die Arme. „Wenn ich aber sage, ich erinnere mich nicht, werden Sie es anzweifeln.“ Dann rutscht er auf seinem Stuhl ganz nach vorne und sucht den Körperkontakt, wie jemand, der gerade die Lösung für ein kompliziertes Problem gefunden hat und kaum erwarten kann, sie mitzuteilen. „Das ist wie mit den Süßigkeiten“, sagt er strahlend, „um zu wissen, wie sie sind, muss man die sinnliche Erfahrung selbst machen.“ Ähnlich verhält es sich aus seiner Sicht mit dem Wiedergeboren-Sein. Die pure Information, ob er sich an das frühere Leben erinnert, habe für den Zuhörer keinen Gebrauchswert.

Leitmotiv Herz

War es ein Schock für den damals 13-Jährigen, plötzlich als etwas Besonderes zu gelten? „Daran kann ich mich nicht mehr erinnern“, sagt Lobsang. Und schiebt hinterher: „Aber ich war ein ganz normales Kind.“ Wild und ein bisschen roh, wie pubertierende Jungen sind, aktiv und voller Tatendrang. Nichts sonst? „Die Leute sagten, ich hätte ein gutes Herz.“ Vielleicht ist das Herz deshalb zu einem Leitmotiv für ihn geworden. Die westliche Gesellschaft habe den Bezug zu ihrem Herzen verloren: „Die Menschen stecken zu viel Energie in ihre Gedanken und verlieren sich dabei im Ozean ihrer Gefühle.“ Besonders auf seiner Reise durch Süddeutschland ist ihm das aufgefallen. Deshalb fühlt er sich oft als Dolmetscher zwischen Kopf und Herz. Gerade im Westen herrsche zudem zu



17 Jahre Realität als erklärte Reinkarnation: Tulku Lama Lobsang will nicht über sein früheres Leben reden – sondern über das Gegenwärtige. Foto: e

viel Ernsthaftigkeit. Ein Symbol dafür ist für ihn das Papier, auf dem die Deutschen ihre Ernsthaftigkeit verewigen. Verordnungen, Regeln, Bürokratie, alles wird aufgeschrieben – „und dafür brauchen die Europäer an einem Tag mehr Papier als ganz Afrika in einem Jahr.“ Lobsang ist kürzlich 30 geworden. Eine Altersgrenze, an der die Menschen im Westen anfangen, über das Alterwerden nachzudenken. „Wieso soll ich darüber nachdenken – es ist so“, antwortet er mit ehrlichem Erstaunen in der Stimme. Er fühle sich weder alt noch jung. Dass sich Menschen Gedanken ums Alterwerden machen, kann er dennoch nachvollziehen. Die Angst vor dem Tod, als letzte Konsequenz, kann er verstehen. „Aber der Tod ist Realität, ob man das nun mag oder nicht – es lohnt sich, darüber nachzudenken, bevor man alt ist.“ Eines seiner Seminare steht deshalb unter dem Motto 'Gut Leben – Gut sterben'. Oft wollen die Menschen von ihm wissen, wie man ein gutes Leben führt. Hat er einen Leitsatz dafür, was ein gutes Leben ausmacht? „Cola, Pizza, Herumliegen und Musik hören“, sagt er – und fängt angesichts ungläubiger Blicke herzlich an zu lachen. „Das war ein Witz, aber gutes Leben ist nicht schwer“, sagt er dann. Es habe mit Akzeptanz zu tun und mit weniger Wünschen. „Die westlich geprägten Menschen wollen immer das Beste und das zu hundert Prozent.“ Balance und innere Ausgeglichenheit seien so kaum zu erreichen. „Außerdem soll man nicht so viel darüber nachgrübeln, wieso man auf der Welt ist.“